

1822direkt steuert auf Rekordwachstum zu

Frankfurter Volksbank kritisiert Direktbankmodell – Frankfurter Sparkasse will Vertrieb stärken

Börsen-Zeitung, 19.10.2006
ste Frankfurt – Die 1822direkt, bislang noch unselbständige Direktbankseinheit der Helaba-Tochter Frankfurter Sparkasse (Fraspa), wird in diesem Jahr das kräftigste Geschäftswachstum seit ihrem Markteintritt im September 1996 verbuchen. Wie Fraspa-Chef Harald Quensen mitteilte, wird die Kundenzahl über die Marke von 300 000 steigen und damit allein in diesem Jahr um gut 100 000 zulegen. Die Frankfurter Volksbank äußerte sich kritisch über das Geschäftsmodell der Direktbanken.

Die 1822direkt, die in Kürze in eine eigenständige Tochter der Fraspa mit eigener Banklizenz umgewandelt werden soll, erwartet demnach in diesem Jahr eine Verdopplung ihres Einlagenbestandes auf mehr als 4 (i.V. 1,98) Mrd. Euro. Ende September waren es 3,65 Mrd. Euro. Das Depotvolumen soll auf mehr als 500 Mill. Euro nach 451 Mill. Euro im vergangenen Jahr zulegen. Quensen, auch Vorstandsmitglied der Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba), hob die bundesweite Akzeptanz des Angebots der 1822direkt hervor. Rund ein Fünftel ihres Geschäfts akquiriere die Einheit beispielsweise in Nordrhein-Westfalen.

Hans-Joachim Tonnellier, Vor-

standsvorsitzender der Frankfurter Volksbank, kritisierte beim Retail-Bankentag der Börsen-Zeitung das Konzept, Kostenvorteile einer schlanken Direktbank in Preisvorteile für Kunden umzusetzen. Preiswettbewerb sei langfristig „nicht die intelligente Form von Wettbewerb“. Deswegen werde sich sein Institut – unter den bundesweit knapp 1 300 Volks- und Raiffeisenbanken das ertragstärkste – auf einen Konditionenwettbewerb nicht einlassen. Tonnellier verwies auf die Gefahr einer Kannibalisierung und beklagte die starke Verengung der Zinsmarge. Anders als Sparkassen müssten Genossenschaftsinstitute in den Großstädten häufig auch „gegen die Autoritäten kämpfen“, die Volks- und Raiffeisenbanken hätten nicht die Rückendeckung von kommunalen Trägern. Deshalb sei zur Sicherung der Banken eine weitere Verringerung der Institutszahl und eine Zunahme der Betriebsgröße erforderlich, meinte der Chef der Frankfurter Volksbank, deren Bilanzsumme seit Ende der neunziger Jahre vor allem durch zwölf Zusammenschlüsse mit Instituten in der Rhein-Main-Region auf mehr als 5 Mrd. Euro gestiegen ist.

Tonnellier betonte weiter, die Stärke beziehe die zweitgrößte deut-

sche Volksbank aus der Fläche. In Frankfurt sei das Institut mit seinen rund 350 000 Privatkunden „verwundbar“. Das Überleben werde aber auch durch die genossenschaftliche Rechtsform gesichert, die eine stetige Geschäftsentwicklung erlaube. Die von rund 150 000 Mitgliedern getragene Frankfurter Volksbank, die sich weiter auf den Zinsüberschuss als wichtigste Ertragsquelle konzentrieren werde, werde auch in Zukunft keinen „Zickzackkurs in der Geschäftspolitik“ einschlagen.

Fraspa-Vorstandschef Quensen sagte, entscheidend sei nicht die Rechtsform, sondern das Geschäftsmodell. 2007 soll die vor der Übernahme durch die Helaba in eine Aktiengesellschaft umgewandelte fünftgrößte deutsche Sparkasse in eine Anstalt des öffentlichen Rechts wechseln. Für die Fraspa unterstrich Quensen den Anspruch, noch stärker zur Vertriebsparkasse mit eigener Steuerung zu werden. Ziel sei es, die Vertriebsquote von derzeit 50 % auf 60% zu erhöhen. Nach dem Abbau der Risikoaktiva bis 2005 sei die Fraspa (Bilanzsumme: 15 Mrd. Euro) inzwischen wieder auf Wachstumskurs. Der Bilanzgewinn werde 2006 höher ausfallen als im Vorjahr (3,7 Mill. Euro).